

Salige Fräulein, faszinierende Landschaft und eine tolle Stimmung.

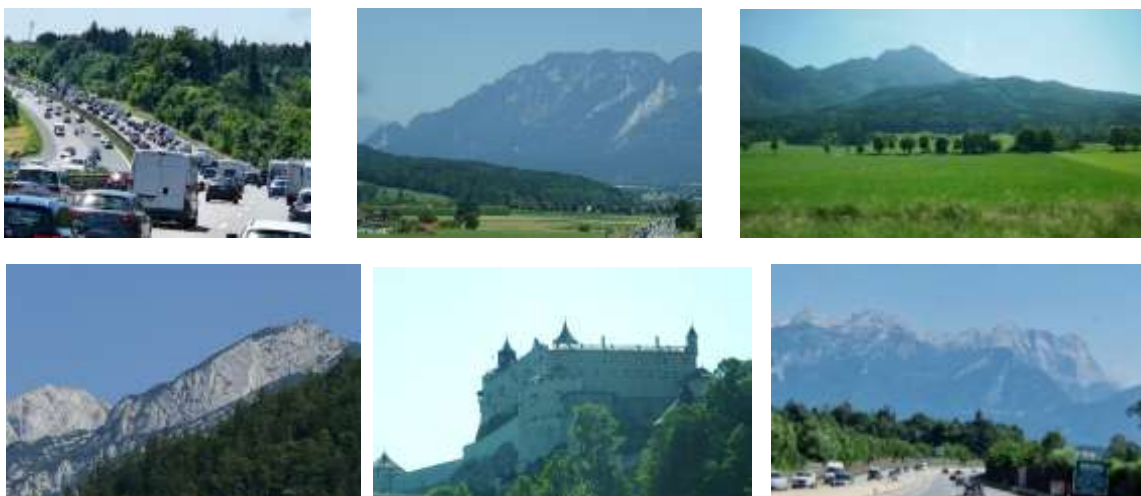
Diese Überschrift ist die perfekte Zusammenfassung für unsere diesjährige Wanderreise, die 38 Wanderfreudige (davon 8 Gäste) ins Lammertal führte. Noch nie gehört? Nun, seinen Namen hat das Tal von der Lammer, ein immerhin ca 41 Kilometer langer Nebenfluss der Salzach im österreichischen Bundesland Salzburg. Die Lammer hat uns auf unseren Fahrten in dieser Woche immer wieder begleitet. Übrigens wurde sie schon 1124 als *Lamara* urkundlich erwähnt. Der Name bedeutet so viel wie „Fluss, der durch die Klamm fließt“. Das Lammertal liegt zwischen dem Tennengebirge, dem Dachsteinmassiv und der Osterhorngruppe. Ein „Eldorado für begeisterte Wanderer“, so liest man und eine traumhafte Natur. Auch wenn wir keine großen Touren mehr laufen, die Bischofsmütze, Gosaukamm und das Tennengebirge waren die perfekte Kulisse auf unserer Wanderreise.



Also auf nach Abtenau im Lammertal. Schon um 7 Uhr ging es los. Start war wie immer in Steinberg, nach und nach wurden die bekannten Haltestellen angefahren und Bus sowie Kofferraum füllten sich schnell. Michael, unser Fahrer, brachte uns ruhig und entspannt zum Frühstück ins Landhotel Geiselwind. Hier erwartete uns ein gut ausgestattetes Frühstücksbuffet, der ersehnte Kaffee und reichlich Zeit beides zu genießen.



Etwas zählfließender Verkehr erwartete uns auf der Weiterfahrt, doch insgesamt ging es zügig voran. Und wie immer war es toll, die ersten Berge und den Chiemsee von der Autobahn aus zu entdecken. Dann ging's vorbei am Untersberg, dem Tennengebirge, Hallein und der Festung Hohenwerfen. Wun-

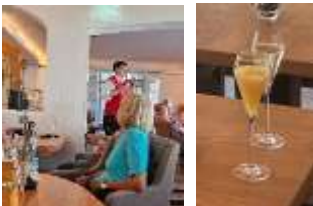


derbare Aussichten. Doch so richtig spektakulär wurde es, als wir Abtenau erreichten. Unser Bus war zu schwer für den geplanten Weg, also eine andere Route fahren. Ob- diese wohl wirklich für Busse geeignet war, machte die Straße auf uns doch einen gegenteiligen Eindruck. Es schaute mehr wie ein Spazierweg aus, ab und an eine Bank zum Ausruhen. Rauf und runter ging es und beim Blick aus dem

Seitenfenster schluckte der ein oder andere ein wenig: Es ging direkt am Straßenrand bergab. Aber irgendwie war der Blick auch grandios. Eine tolle Panoramafahrt! Michael hat sich amüsiert und wir kurz darauf auch. Schon bald war unser Hotel erreicht, die Zimmer fix bezogen und auf ging es zum



Sektempfang. Sekt und Saft und eine kleine Inforunde zu den Gegebenheiten des Hauses. Eine gute Einleitung für den Abend. Und dann folgte das erste Abendessen im Hotel Gutjahr. Fünf Gänge, und was für welche. Ein kleiner Eindruck gefällig?



Köstlich die kleine Vorspeise mit Couscous. Einen ersten Eindruck von Abtenau gewann der ein oder andere Spaziergänger aus unserer Gruppe dann im Anschluss und wer bis zum Markt lief, konnte noch ein kleines Konzert genießen



Nach einem Frühstück, das wirklich keine Wünsche offenließ, wurde Abtenau im Rahmen einer Stadtführung erkundet. Unser „Stadtführer“ Hans Quehenberger, den wir Schorsch nennen durften, lief mit uns zuerst ins Ortszentrum, über dem Marktplatz zum Gemeindeamt und dem davor stehenden Pflegerbrunnen. Einige Worte zum heutigen Gemeindeamt: Schon 1574 existierte hier ein Pflgergerichtsgebäude. Dazu gehörte noch ein Amtshaus mit zwei Gefängnisräumen und der Wohnung des Gerichtsdieners. „1772 wurde das Gebäude durch den vorbeifließenden Bach und dem Weiher so geschädigt, dass ein Neubau geplant wurde. So entstand ein Jahr später das noch heute bestehende Gerichtsgebäude“ (Foto: Gemeinde Abtenau). Hinter dem schmucken Gebäude befindet sich übrigens die Polizeiwache. Schorsch verwies auf die beiden kleinen Fenster. Dahinter liegen die beiden 150 Jahre alten Gefängniszellen, noch im Originalzustand. Leider nicht zu besichtigen- Und im obersten Stockwerk des Gemeindeamtes, in der ehemaligen Richterwohnung, können sich Brautpaare das Ja-Wort geben.



Doch zurück zum Pflegerbrunnen. Wie schreibt Regional TV Salzburg so herrlich: „Seit kurzem haben die Abtenauer eine neue Zapfsäule für Verjüngungs-Ambitionen“. Immerhin handelt es sich um Heilwasser, das hier aus dem Brunnen fließt. Die Natrium-Calcium-Chlorid-Sulfat Mineralquellen liegen allerdings 5km entfernt, wie wir erfahren. Eine Infotafel gibt zusätzlich Auskunft, auch über die Studie der Universität Salzburg. Der Geschmack des Wassers ist aber wirklich gewöhnungsbedürftig: salzig und etwas bitter. Weiter ging es vom Pflegerbrunnen in einem kleinen Bogen mit herrlichem Ausblick durch den Ort. Wir erfuhren viel Interessantes, auch über einen ehemaligen Weltcupsieger aus Abtenau. Aber etwas war auf dem Weg nicht zu übersehen, dass einige schon vom Hotelbalkon aus



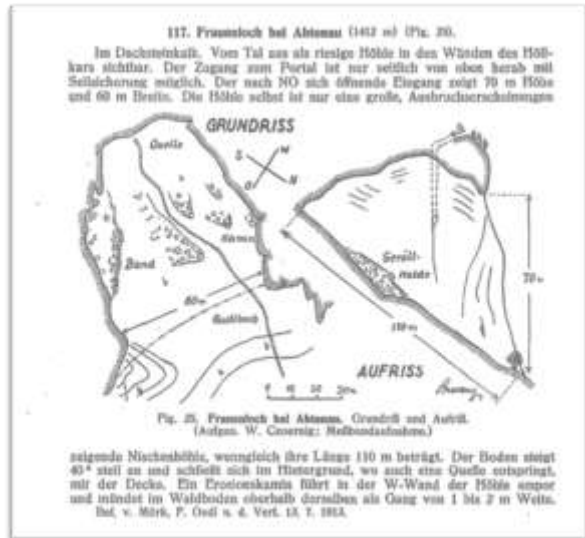
entdeckt hatten: das riesige Loch einer Höhle. Hier lebten einst die sog. Wildfrauen oder Saligenden, erzählte uns Schorsch. Sie kamen in den Ort, um bei den Arbeiten zu helfen. Aber man durfte ihnen nicht in die Höhle folgen. Und so kam es, wie es kommen mußte, die Wildfrauen verschwanden. Wer aber sind die salingen Fräulein? Dazu findet sich folgendes: „Unter den zauberischen Gestalten, die in den Bergen beheimatet sind, nehmen die saligen oder seligen Fräulein, auch Wald- oder Bergfrauen geheißten, die erste Stelle ein. Die saligen Fräulein wohnen zuhächst im Gebirge, wo sich im Innern der Berge unter Felsen und Gletschern ein herrliches Reich erstreckt. Nur selten vergönnen sie dem Sterblichen, ihren geheimnisvollen Aufenthaltsort zu betreten. Wen sie aber für würdig erachten, ihr Gesicht zu schauen, dem erweisen sie Liebe und Huld. Doch wehe dem Menschen, der darüber nicht Stillschweigen bewahrt; der Zorn der verratenen Bergfrauen ergießt sich über den unvorsichtigen Schwätzer, ihre Strafe wird ihn ereilen.“, gefunden auf www.sagen.at.



Salzburger Volkssagen Rudolf von Freisauff von Neudegg · 1880

Einst lebte eine stolze Frau in Abtenau. Sie war reich und bekam ein großes Erbe. Die Frau hieß Marlene Maierhofer, wohnte im Seetal und hatte einen großen Bauernhof. Obwohl Käse, Milch und Butter im Überfluss vorhanden waren, schenkte sie nicht einmal einen Apfel her. Eines Tages kam ein sehr reicher Mann ins Tal. Er kaufte sich ein größeres Grundstück als Marlene. Da wurde sie sehr wütend und wollte ihn verjagen. Der Herr aber kaufte sich noch einen größeren Bauernhof dazu. Marlene überlegte sich einen Plan: Sie stahl ihm sein Hab und Gut und versteckte es am Tennengebirge. Daraufhin gab sich der Herr zu erkennen, es war der Berggeist. Er schlug ein Loch ins Tennengebirge und verbannte Marlene für immer in das riesige Loch. Er bestrafte sie für ihre Gier. Seither nennt man die Höhle das „Frauenloch“. Anderen geizigen Frauen erging es ebenso. Ihr Erbe und ihren Besitz verteilte der Geist an die Armen in Abtenau

Nach all den Sagen und Geschichten vielleicht ein paar kleine Fakten zu dieser gewaltigen „Ausbruchshöhle“, die wie das Maul eines Ungeheuers hier an der Nordseite des Tennengebirges im Berg klafft. 60 m Breite, 70 m Höhe und 110 m Länge kann man nachlesen. Die Graphik auf der Folgeseite stammt aus: Die Höhlen des Landes Salzburg und seiner Grenzgebirge aus dem Jahr 1926.



Wir liefen weiter zu einem eindrucksvollen Gebäude, dem Bauernbogen. Diese neue Holzgebäude mit seinem auffallenden Dach – „wie ein großer, runder Hut stülpt sich das Schindeldach ausladend über das Gebäude“ schreiben die Salzburger Nachrichten - liegt neben dem Klosterhof. Seit November 2023 findet hier regelmäßig ein Bauernmarkt statt. Hier findet man Produkte aus dem Tennengau, Pongau und Pinzgau. Man kann stöbern, aber auch einen Kaffee trinken und einen Krapfen oder andere



Leckereien genießen. Hier werden wir sicher einige Mitbringsel finden. Der sog. Klosterhof ist übrigens der ehemalige Wirtschaftshof des Stiftes St. Peter und wurde 1792 errichtet. Heute befindet sich dort



ein Seminarzentrum. Nur wenige Schritte und vor uns lag der Pfarrbezirk mit der Pfarrkirche Sankt Blasius. An dieser Stelle noch einmal etwas Geschichte; 1124 wird Abtenau (die Rodungsinsel Appanouwa) in einer Urkunde des Stiftes St. Peter erwähnt. In einer Urkunde von 1191 wird erstmals eine Kirche in Abtenau erwähnt, „ausgestattet mit allen Pfarrechten“. Es folgten An- und Umbauten, 1501 war dann der gotische Bau abgeschlossen. Sechs Jahre später erhielt Abtenau übrigens Marktrechte. 1525 verwüstete ein Feuer die Pfarrkirche, so dass sie „schwarz war wie ein pachofen“. 1659



wurde die Annakapelle angebaut, die wir uns ebenfalls angeschaut haben. 1939 wurden bei Renovierungsarbeiten die Reste der schönen mittelalterlichen Fresken im Chor und Langhaus freigelegt. Neben der Pfarrkirche befindet sich die Marienkapelle. Sie wurde 1686 erstmals als „Totenkapelle“



erwähnt. Wir erfuhren, dass im Jahr 1996 auf dem Dach eine Marienstatue gefunden, restauriert und an ihrem heutigen Platz aufgestellt wurde. Hier an der Kapelle endete auch unsere kleine Ortsführung. Für den Nachmittag stand ein Ausflug zur Gutjahr-Alm auf dem Programm. Die zum Hotel gehörende Alm liegt malerisch im Landschaftsschutzgebiet Egelsee, umgeben von einem herrlichen Bergpanorama. Unser Gastgeber Markus Gutjahr leitete unseren Bus durch die schöne Landschaft. Allerdings hatte das einen besonderen Grund: eine kleine Überraschung erwartete uns. Doch erst einmal genossen wir die herrliche Aussicht auf dem Weg zur Alm. Dort wurden wir schon von Timo erwartet. Alles war perfekt vorbereitet. Uns erwartete ein üppiges Kuchenbuffet, herrlicher Sonnenschein und eine super Aussicht.





Aber erst einmal begrüßte uns unser Hotelier Markus Gutjahr zu unser aller Überraschung mit Musik und Gesang. Das war schon besonders, gerade hier in dieser Umgebung. Wir erfuhren einiges zur Gutjahr Alm, es gab ein Gruppenfoto und dann geleitete er uns aufs Almgelände. Während die einen vor dem tollen Kuchenbuffett standen, gab es drei, die noch etwas Kniffliges erledigen mußten: Der Bus mußte auf der kleinen Fläche drehen. Werner und Herbert wirkten wie ein eingespieltes Team und Michael war souverän wie immer. Aber interessant war es. Kaffee und Kuchen schmeckten hervorragend und dann sollte es noch einen kleinen Spaziergang geben. Das Wetter drohte allerdings zu kippen. Würde uns die Schlechtwetterfront mit dem angekündigten Gewitter erreichen oder würden wir Glück haben? Die Dekoration auf der Alm sahen doch ziemlich pessimistisch aus.



Die Umgebung lud wirklich zu einer kleinen Wanderung ein. Sehr hübsch das Ensemble mit den Häusern, das wir schon von der Alm aus sehen konnten. Die Straße führte direkt hindurch. Dachten wir. Während die einen Orchideen entdecken und den für Abtenau typischen Zaun bewunderten, zogen die Wanderer mit schnellem Schritt den Weg entlang. Dann ging im ersten Haus plötzlich ein Fenster auf.



Wie sehr wir überzeugt waren, auf dem richtigen Weg zu sein! Wir dachten, der Hausbesitzer freut sich, uns zu sehen und grüßt höflich. Leider kamen stattdessen nicht so höfliche Worte von oben. Es wurde sogar mit der Polizei gedroht, wenn wir nicht sofort sein Grundstück verließen. Und so haben

wir erfahren, dass wir auf einem Privatgrundstück unterwegs waren. Die Zugangsschranke war defekt und damit war das Gelände frei zugänglich. Ein Seil hätte uns sofort gewarnt, aber so? Natürlich hatten wir dort nichts zu suchen und sicher war er sehr verärgert, weil ihm das wohl schon öfter passiert ist.



Aber ob es so unfreundlich hätte geschehen müssen? Selbstverständlich sind wir sofort umgekehrt. Und so hat uns der Grundstückseigentümer letztendlich noch einen großen Gefallen getan. Denn recht schnell kam das angekündigte Unwetter tatsächlich auf uns zu und alle konnten sich vor dem Regen in Sicherheit bringen: im Bus und auf der Alm. Was für ein Erlebnis! Die Karte zeigt, wir hätten die Fahrstraße noch ein Stück zurücklaufen müssen und dann erst nach links abbiegen. So wären wir auf Wanderwegen unterwegs gewesen aber dafür wohl völlig durchnässt worden. Im strömenden Regen aber völlig trocken ging es stattdessen zurück ins Hotel und wer wollte, konnte das schöne Schwimmbad nutzen oder einfach relaxen bis zum Abendessen. Danach zeigte sich die Sonne noch einmal und die Berge sahen zeitweise spektakulär aus.. Ein Spaziergang, Kartenspielen oder geselliges Zusammensein an der Bar beendeten den heutigen Tag. Und am nächsten Tag standen die Postalm, Bad Ischgl und eine neue Überraschung auf dem Programm.



Am nächsten Morgen strahlte über unserem Hotel die Sonne am blauen Himmel. Unser heutiges Ziel war die Postalm und Hans Quehenberger begleitete uns auf dieser Fahrt. Und so erfuhren wir jede Menge Interessantes, aber auch viel Persönliches. Nicht weit von Abtenau passierten wir an der Bundesstraße die Filiationkirche von Mühlrain. Das Kirchlein wird heute wegen seiner Atmosphäre gern für Trauungen benutzt. Bauherr war um 1684 ein Doktor der Theologie. Er habe die Kapelle bauen lassen, weil er dort geboren, so schrieb er in seinem Antrag, aber auch wegen...“großer gnadenhilff der seligsten Gottesgebährerin, in sonderheit 1669 im Pergfall zu Salzburg.“ Bei diesem Bergsturz der



Mönchsbergwand kamen 220 Menschen ums Leben. Hier einiges Interessante zu dem Unglück, dass europaweit für Aufsehen sorgte: www.vzsb.de/media/docs/Jahrbuch2009-10/Pfeifer_VzSB_JB_2009-10_Zur_Deutung_des_grossen_Moenchsbergsturzes.pdf. Sicher wird man mit diesem Wissen zukünftig mit einem anderem Blick durch die Gassen in Salzburg schlendern und den „Bergputzern“ zuschauen. Wir überquerten die Lammer und schon bald hatten wir die Abzweigung zur Postalm erreicht. Wir sind auf der ca. 30km langen – mautpflichtigen - Postalm Panoramastraße, die 1988 er-



öffnet wurde. Was für ein Panaroma, was für eine Strecke!. Da mußte erst einmal ein Fotostopp eingelegt werden!. Beeindruckend der Blick ins Lammertal und die Sicht auf das Dachsteinmassiv inklusive Dachstein Gletscher und Bischofsmütze (siehe nächstes Foto rechts).



Die Postalm ist übrigens das größte zusammenhängende Almgebiet Österreichs und eine der größten Almflächen Europas. Die durchschnittliche Höhe beträgt 1300 Meter. Ursprünglich standen hier einmal Wälder. Im Jahr 1579 wurde ein Vertrag abgeschlossen, „in dem sich Salzburg verpflichtet, die Nutzung der Aberseer Wälder an die Saline Ischl „auszuleihen“. Das Gebiet wurde ca 300 Jahren durch die Holzwirtschaft erschlossen, also abgeholzt und so hieß die Postalm damals noch Holzalm. 1853 wurde durch den Postwirt aus Bad Ischl die historische Postalmhütte gebaut. „Hier wurden die Holzknechte verköstigt und die Postkutschenpferde konnten sich vom Alltag auf der Alm regenerieren. Da auch das Almgebiet dem Postwirt gehörte wurde sie in Postalm umgetauft.“ Heute treiben Anfang Juni über hundert Bauern aus dem Lammertal die Jungtiere auf die Alm. Pferde, Milchkühe und an die 2000 Kälber finden hier Nahrung. Und natürlich ist es ein herrliches Wandergebiet. Wir machten einen



kleinen Stopp am Winterpark Postalm und weiter gings. Wir wollen die Postalmkapelle unweit der historischen Postalmhütte besuchen . Die Kapelle steht in 1 284 m Höhe auf einem Hangsporn und gehört zur Gemeinde Strobl. Und sie ist berühmt, war doch Kaiserin Sisi hier. Franz und Juliane Koch, die damaligen Besitzer der Postalm haben sie 1865, anlässlich eines Besuches der Kaiserin Elisabeth





und ihres Gefolges. Sie wollten ihr so den Besuch der Hl. Messe ermöglichen. Das Foto zeigt Kaiserin Elisabeth im Jahr 1864 (Rheinisches Bildarchiv Köln). Wir haben dort oben gesungen, ein Gruppenfoto gemacht und dann ging es über eine wunderbare Wiese zurück zum Bus. Die Alpenrosen hatten wir ja



schon vorher bewundert. Jetzt gab es noch die Kuckucks-Lichtnelke zu entdecken, das Knabenkraut und vieles mehr. Zu gerne wäre man auf Entdeckungstour gegangen, aber wir wollten natürlich weiter den Spuren der Kaiserin Sisi folgen: Also auf nach Bad Ischl, Kulturhauptstadt Europas 2024. Die Geschichte Bad Ischls ist stark mit dem Thema Salz verknüpft, aber die eigentliche Blütezeit begann, als man zu Beginn des 19.Jhd. „die Wirkung von Solebädern an erkrankten Salinenarbeitern erprobte“. Metternich war bald Gast im Kurort, Erzherzog Rudolf und viele mehr. 1827/28 wurde hier das erste Hotel des Salzkammergutes, der Gasthof zur Post, errichtet. Und der Höhepunkt der Blütezeit in Ischl war dann von 1849-1914, als die Stadt Kaiserliche Sommerresidenz wurde. Und hier verlobte sich 1853 sich der junge Kaiser im damaligen Seeauerhaus mit Elisabeth. Es ist heute das Museum der Stadt Bad Ischl. Wir



sollten später daran vorbeilaufen. Doch zunächst ging es vom Busterminal , das direkt gegenüber dem Aufgang zur Kaiservilla liegt, mit wenigen Schritten ins Zentrum. Einer der ersten Stopps war die Stadtpfarrkirche St. Nikolaus. Schon 1443 wurde hier eine erste Kirche erwähnt. Es gab An- und Umbauten und sie überstand, wenn auch beschädigt, eine Feuersbrunst. 1755 ließ dann der damalige Pfarrer die Kirche abreißen und 1758 wurde die Rokoko-Stil erbaute Kirche eingeweiht. Vom alten gotischen Gotteshaus blieb nur der Nordturm erhalten. Prunkstücke der heutigen Kirche sind die Rokokoaltäre

und sicher auch die Deckengemälde mit der üppigen Rokoko-Stukkatur. An der Kirche befindet sich eine Gedenktafel für Anton Bruckner. Seit dem Sommer des Jahres 1863 kam er zum Geburtstag des Kaisers oder anderen festlichen Anlässen des Kaiserhauses als Hoforganist nach Bad Ischl. Wir verließen die Kirche, die auf einer kleinen Anhöhe liegt und liefen vorbei an der Trinkhalle – heute ist hier das Tourismusbüro und sie wird als Ausstellungshalle genutzt - weiter durchs Gewühl der Fußgängerzone. Bald standen wir vor der Konditorei Zauner. Etwas Geschichte an dieser Stelle:



Als der Leibarzt von Kaiser Franz I. 1821 mit dem Aufbau Ischls zum berühmten Solekurort begann, holte er den Wiener Zuckerbäcker und Weinhändler Johann Zauner „als Hoflieferanten nach Ischl, da bis dahin kein den kaiserlichen Ansprüchen genügender Konditor in Ischl ansässig war.“ (Wikipedia) Viele berühmte Gäste hatte das Haus, auch den Hoforganisten Bruckner. Und natürlich auch Sisi. Sie liebte wohl Süßes, obwohl sie ja sehr schlechte Zähne gehabt haben soll. Überhaupt ist es Zeit, ein paar Worte zu Elisabeth, genannt Sisi, und Bad Ischl zu notieren. Viele von uns haben ein konkretes Bild von ihr, sicher basierend auf die Sissi Filme. Wer etwas mehr über sie erfahren möchte, findet hier Lesestoff: www.habsburger.net . Hier in Bad Ischl trifft sie 1853 auf den damals 23jährigen Kaiser. Sie war 15 Jahre alt. Die Beiden verlieben sich und die Verlobung findet „ am 19. August 1853 im ehemaligen Salzfertiger-Haus Esplanade Nr. 10, dem heutigen Museum der Stadt Bad Ischl statt“ Die Kaisermutter schenkt dem Paar die heutige „Kaiservilla“ . Das Gebäude wird übrigens in Form eines „E“s gebaut, der Anfangsbuchstabe Elisabeths und Ischl wird für 60 Jahre kaiserliche Sommerresidenz. Hier ist Sisi weit entfernt vom strengen Protokoll. Man kann sich gut vorstellen, dass sie sich trotz gesellschaftlicher Verpflichtungen hier wohl gefühlt hat. Denn wie heißt es so schön „Wegen der zahlreichen Aufenthalte der kaiserlichen Familie hier gilt Bad Ischl zeitweilig als „heimliche Hauptstadt Österreichs“ Auf



unserem Weg zur Traun kamen wir dann auch am Hotel Austria vorbei, wie erwähnt das Stadtmuseum von Bad Ischl. Das damalige Haus Austria gehörte zu Kaisers Zeiten dem Ischler Bürgermeister und Salzfertiger Seeauer. Dieser vermietete es an die Eltern Kaiser Franz Josephs, Erzherzogin Sophie und Erzherzog Karl. In diesem Haus fand dann die Verlobung statt Vom Balkon aus, nahm das Paar die Huldigung der Ischler Bevölkerung entgegen. Heute kann man sich im ehemaligen Verlobungssaal das Jawort geben. Und wir haben inzwischen die Traun erreicht. Wir laufen auf „Sophies Esplanade“. Hier war ursprünglich eine Anlegestelle für die Schiffe der Salzfertiger. Über die Traun wurde das Salz nach Gmunden transportiert und dann mit Hilfe von Pferden wieder stromaufwärts gezogen. 1830 wurde die Anlegestelle zugeschüttet und mit zwei Baumreihen bepflanzt. Als dann eine dritte Baumreihe gepflanzt wurde, fand hier das „Promenieren und Schaulaufen“ statt. Das Bild zeigt ganz gut, wie es wohl ausgesehen hat (stadtmuseum.at). Hier auf der Esplanade trennte sich die Gruppe. Die meisten



hatten das „Zauner Esplanade“ mit seinem „Gastgarten an der Traun“ als Ziel. Der Rest erkundete Bad Ischl. Bleiben wir noch etwas an der Traun, von der Esplanade hat man einen wundervollen Blick.



Am gegenüberliegenden Ufer befindet sich die „Hl. Kreuz Kapelle“, ein barockes Kunstwerk von besonderem Rang. Darüber thront auf dem Siriskogl die Franz-Josefs-Warte (erbaut 1885), ein hölzerner Aussichtsturm. Und dann ist da noch die Lehár-Villa, heute ein Museum. Es gibt noch einiges zu entdecken, doch den ein oder anderen von uns zieht es in den Kaiserpark. Hier kann wer will, auf Sisis Spuren wandeln. Oder moderne Kunst genießen. Denn es gab zeitgenössische Kunst im öffent-

öffentlichen Raum. Erwin Wurm, er zählt zu den bekanntesten und beliebtesten internationalen zeitgenössischen Künstlern Österreichs, zeigte etliche Skulpturen. Auch im Marmorschlüssel gibt es welche zu entdecken. Aber es blieb nicht viel Zeit bis zur Abfahrt unseres Busses. Und so hieß es für die Besucher aus unserer Gruppe: genießen und viele Eindrücke mitnehmen.



Ein paar Worte zur Anlage: „Gemeinsam mit dem Ausbau der Villa zur kaiserlichen Sommerresidenz in der Mitte der 1850er Jahre wurden sukzessive benachbarte Grundstücke erworben, um die Parkanlage zu vergrößern. Durch den im Stil eines englischen Landschaftsgartens angelegten Park führen verschlungene Wege, romantisch komponierte Baumgruppen gliedern die Anlage. Dem natürlichen Baumbestand wurden durch die Pflanzung von Exoten weitere Highlights hinzugefügt. Die Gestaltung des Ischler Kaiserparks wurde dem kaiserlichen Hofgärtner Franz Rauch übertragen.“ (Bild und Text Habsburger.net) Der Park ist wirklich sehenswert und die skurrilen Kunstobjekte veränderten noch einmal den Blick auf die Umgebung.





Zur verabredeten Zeit trafen alle wieder am Bus ein und weiter ging die Fahrt. Aber nicht zurück ins Hotel. Auf uns wartete – wir ahnten noch nichts – eine spektakuläre Aussicht.



Wir genossen die reizvolle Landschaft, überquerten die Traun, durchquerten Bad Goisern, fuhren am Halleiner See und am kleinen Stausee Gosauschmied vorbei und bewunderten durchs Busfenster die

Lage der Pfarrkirche und des Kalvarienbergkirchleins in Gosau . Bald darauf standen wir auf einem Parkplatz, laufen ein paar Schritte und waren begeistert. Was für ein Anblick! Und diese Farbe! Der Blick über den Gosausee auf den Dachsteingletscher und den Gosaukamm ist einfach spektakulär. Dieser kleine Abstecher hat uns schwer beeindruckt.



Ein Zitat an dieser Stelle: „Im Antlitz des höchsten Berges des Salzkammergutes breitet sich der Gosausee aus. Schon der weltreisende Naturforscher Alexander Freiherr von Humboldt bezeichnete den See, diesen krönenden Abschluss des Tales unmittelbar vor den mächtigen Mauern und Türmen des Dachsteins, tief beeindruckt und überwältigt als "das Auge Gottes".“ dachstein.salzkammergut.at/





Wir hätten ja zu gern den See umrundet, aber das war leider zeitlich nicht möglich. Und so ging es bald wieder voller spektakulärer Eindrücke zurück ins Hotel. Hier erwartete uns das gewohnt gute Essen und als krönender Abschluss ein Abend mit Musik.



Heute wurden die Wanderstiefel geschnürt. Wir wollten auf den Karkogel, dem sog. Hausberg von Abtenau. Aber eigentlich ist das „nur“ eine Flurbezeichnung für ein Gelände, dass sich südöstlich vom Ort über ca. 750 m ü. A. bis auf 1 200 m ü. A. erstreckt. Ein beliebtes Ski und Wandergebiet mit Sommerrodelbahn, Paragliding Startplatz und einer Bergbahn. Und genau diese war unser erstes Ziel. Also hoch



mit der Bahn zur Karkogelhütte, dem Startpunkt der Wanderung. Dachten wir. Aber Bauarbeiten haben uns einen gehörigen Strich durch die Rechnung gemacht. Foto unten: tripadvisor.com



Eigentlich wollten wir den Weg zur Alm nehmen. Aber ausgerechnet heute war genau diese Strecke wegen der Bauarbeiten abgesperrt. Und so blieb eigentlich-nur der Weg über Karriedel zur Gsengalm. Ein roter Punkt kennzeichnete den Weg. D.h. ein „mittelschwerer bis anspruchsvoller Bergwanderweg, der schmal, steil und potenziell ausgesetzt sein kann, mit Stellen, an denen Wanderer möglicherweise Kletter- oder Haltegriffe benötigen und gelegentlich Drahtseile oder Sicherungen zum Einsatz kommen können.“ Wir wußten also nicht, was uns konkret erwartet. Und wir waren nicht alle mit Stöcken ausgerüstet. Was tun?



Da wir ja nach und nach mit der Gondel ankamen, waren einige schon mutig vorausgelaufen. Schon die ersten Meter gingen „vielversprechend“ auf schmalen Schotterweg steil nach oben. Aber bis auf drei Wanderinnen kehrten alle wieder zurück. Hätten wir gewußt, dass die geplante Wanderstrecke heute gesperrt war, hätten wir uns sicher mit dem Alternativweg auseinandergesetzt, aber besser umkehren, wenn das Gelände überhaupt nicht bekannt ist. Letztendlich ist nur Brigitte oben auf der Alm gewesen. Die Buttermilch war sicher köstlich, nach diesem Aufstieg. Wir haben kurz beratschlagt und sind dann über Fischbach hinuntergelaufen. Der Rest hat die Aussicht und die Karkogelhütte genossen. Unser Weg war nicht besonders

anspruchsvoll, lag dafür aber größtenteils im Schatten und er führte uns vorbei an einer herrlichen



Wollgraswiese mit Knabenkraut und glücklichen Kühen. Schöne Aussichten gab es natürlich auch. Schon bald waren wir wieder im Tal und dann gings nur noch etwas mehr als 2km und schwer abgekürzt zurück zum Hotel. Für den Nachmittag war Freizeit angesagt, die jeder individuell gestaltete. Dazu später mehr. Und am Abend? Da jagte ein Highlight das nächste. Lassen wir mal Bilder wirken: Es gab nämlich heute nach dem wie immer hervorragendem Menü



ein Kuchenbuffet. Selbst bei dieser kleinen Auswahl läuft einem doch das Wasser im Munde zusammen, oder? Und anschließend ging es zum Konzert auf dem Marktplatz. Die Stranger Brothers



spielten. Das war Musik zum Mitsingen und Mittanzen und wir hatten alle sehr sehr viel Spaß. Was für eine wunderbare Stimmung! Und dann war da ja noch die Nonne, echt oder nicht echt, das war die Frage. Tattoos waren kein Indiz. Sie war tatsächlich nicht echt, hat uns aber viel Freude gemacht und die Stimmung noch einmal ordentlich angeheizt. Ein wirklich toller Tag geht zu Ende. Zeit, einmal einen



Blick auf die ein oder andere Freizeitgestaltung zu richtig. Schließlich gibt es ja einiges, was sich lohnt anzuschauen. Salzburg zum Beispiel

Und so ging es für zwei Wanderfreundinnen in die Mozartstadt. Zuerst ein kleiner Fußmarsch zum Hotel zur Post, hier hielt der Bus nach Golling. Von der weiter mit der S-Bahn. Es gab es von den Mitreisenden noch den wertvollen Tipp, dass die S-Bahn-Station Salzburg Mülln Altstadt die Optimale ist.



Ein Spaziergang an der Salzach mit diesem tollen Blick auf die Festung Hohensalzburg ist auch nicht schlecht, oder? Im Hintergrund der Müllner Steg. Die Brücke verbindet die Neustadt mit Mülln. Der spitze Kirchturm der links von der Festung zu sehen ist, gehört zur Evangelischen Christuskirche. Finanziert wurde der Kirchenbau durch Spenden. Mitgebaut haben sie 370 Gefangene, die während des österreichisch-preußischen Krieges gegen Dänemark auf der Festung Hohensalzburg festgehalten wurden. Sie war

übrigens die erste evangelische Kirche im Bundesland Salzburg. Weiter ging es zu Mozarts Geburtshaus und dann zum Residenzplatz mit Brunnen, alter und neuer Residenz und dem Dom. Der wurde na-



türlich auch besucht. Und es ging hoch hinaus. In nur 54 Sekunden waren die Beiden auf der Festung Hohensalzburg. Viel zu schnell, um Fotos zu machen. Aber Spektakulär der Blick von oben. Die 1077 erbaute Festung, die um 1500 ihr heutiges Erscheinungsbild erhielt, wurde übrigens nie von auswärtigen Truppen eingenommen. Sie ist eine der größten Burganlagen Europas. Hier oben kann man reichlich Geschichte erkunden. Also nichts wie los, das ein oder andere entdecken. Entdeckt wurde später auch das ein oder andere nette Geschäft in der Altstadt, denn ein Bummel durch die Linzer Gasse und viele andere Einkaufsstraßen gehört einfach dazu – wie lecker Essen natürlich auch.

Ein weiteres Freizeitziel war der Egelsee in Abtenau.

Rund um Abtenau gibt es einige schöne Themenwanderwege, dazu gehört auch der 5km lange Lebenspfad rund um den Egelsee. Zwei Wanderinnen machten sich auf, den Weg zu erkunden. Den See kann man übrigens nur zu Fuß von Abtenau erreichen. Und beide waren von der zweistündigen Rundwanderung begeistert, die Farbe der bunten Wiesen, das Grün der Natur, der Blick in die weite Natur und die sanfte Hügellandschaft des Lammerals und natürlich die Ruhe- das war Genuss pur! Ein richtiger Kraftort. Leider haben sie den idyllischen Moorsee selbst nicht sehen können. Für das Begehen der hoch zugewachsenen Zuwege waren sie nicht passend ausgerüstet. Dafür entdeckten sie einen sehr malerischen Bauernhof.



Eine kleine Recherche und man liest, dass es tatsächlich Überlegungen gab, „diesen zauberhaften See touristisch zu nutzen“. Glücklicherweise hat man sich anders entschieden. Seit 1971 ist er ein ausgewiesenes Landschaftsschutzgebiet. Auf Salzburg.orf.at kann man noch entdecken, dass es zu Beginn des 20. Jahrhunderts sogar Schifffahrt auf dem See gab. „Einmal im Jahr wurde ein Fest für die Knechte und Mägde der Gegend ausgerichtet. Damals war die Bootsfahrt am Egelsee einer der Höhepunkte.“ Auch Schwimmen war damals noch erlaubt. Und sogar eine Badehütte wurde gebaut. Und hier schließt



Die beiden Fotos: komoot und salzburg.orf.at

ein wenig der Kreis zur Stadtführung in Abtenau. Dort haben wir ja schon erfahren, warum Abtenau beinahe Heilbad geworden wäre. In der Zwischenkriegszeit begann man, das Moor zu nutzen. Es wurden für Einheimische aber auch für Gäste Moorbäder angeboten. Dazu wurde die Badehütte erbaut. „Das Moor wurde direkt aus dem See in die Badehütte gepumpt, erhitzt und auf die Anwendungskabinen verteilt.“ Sehr interessant. Gut, dass heute die Natur wieder Natur sein darf.

In Abtenau gab es durchaus noch so einiges zu entdecken, wie etwa das Heimatmuseum im Ortsteil Au, dass allerdings nur Sonntags und Mittwochs öffnet. Das ist jetzt bei idealem Wanderwetter normalerweise nicht unbedingt ein bevorzugtes Ziel, aber der Weg dorthin versprach reizvoll zu sein. Und so war es dann auch, sogar etwas anstrengend. Denn so herrlich kühl der Wald war, den es zu durchqueren galt, es ging schwer bergab und dementsprechend war der Rückweg. Aber welche Überraschung, als der Wald endete! Ein herrliches Panorama, denn ein weites



offenes Tal lag vor dem Wanderer. Hier verlaufen verschiedene Wanderwege, die auch zu den beiden Wasserfällen von Abtenau führen. Der Ortsteil Au ist übrigens die Wiege von Abtenau. Hier haben sich „Ende des ersten Jahrtausends die allerersten Siedler niedergelassen. Sie wurden vom Stift St. Peter in der Stadt Salzburg, Besitzer des Gebietes, angeworben um das Land zu roden und urbar zu machen und in weiterer Folge, Holz für die Saline in Hallein zu liefern – dafür gewährte man ihnen 30 Jahre Steuerfreiheit“ (tennengau.com). Schöne alte Höfe liegen am Wegesrand, leider auch ein sehr renovierungsbedürftiges Gebäude. Schon bald entdeckte man das Heimatmuseum im Talgrund vor maleri-



scher Bergkulisse. Das erste, was auffiel, war der Zaun. So einen Zaun hatten wir doch schon oben nahe der Gutjahralm gesehen. Hier erfuhr man, dass er typisch für das Lammertal sein und nirgends sonst in dieser Art gebaut wurde. „Der Steckenzaun ist so dicht, dass nicht einmal ein Huhn durchkommt. Früher grenzte er Höfe, Felder und Wiesen ein.“ Wer mehr wissen möchte: www.salzburgerland.com/de/magazin/zaun-mit-schrager-optik/ Der Arlerhof, das heutige Heimatmuseum, stammt aus dem Jahr 1325 und

wurde bis 1980 bewirtschaftet. Man bekommt einen sehr guten Einblick in die sicherlich schwierigen Lebensbedingungen eines Lammertaler Bauern, wenn man durch die original rekonstruierten Räume schlendert. Und sich dann noch vorstellt, dass der damalige Eigentümer 1871 hier mit 18 Kindern lebte! Zum Hof gehören das Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude, ein Troadkasten (ein Getreidespeicher), in dem heute das Bienenhaus mit Museum untergebracht ist, aber auch eine Mühle und eine Säge. Der Eintritt ist frei. Es waren nur wenige Besucher im Haus und man konnte sich einer kleinen Führung



anschießen oder die Räume allein erkunden. Es waren die Details, die den Besuch so interessant machten. Die wunderschönen alten Bauernschränke, die Schulklasse, die Replik eines Mammutzahnes (Der 30.000 Jahre alte Stoßzahn eines Wollhaarmammut wurde 2017 in einem Bachbett in Abtenau gefunden). Die niedrigen kleinen Räume, insbesondere die erste Etage. Besonders interessant: Eine

Ganzjahreskrippe, d.h. eine Oster- und Weihnachtskrippe. Sie stammt vom Käferbauer in Abtenau (daher der Name Käferkrippe) und ist um 1800 entstanden. Auf dem Gelände gibt es außerdem einen original nachgebauten Kalkbrennofen. Und in dem Stallgebäude befindet sich eine beeindruckende Vogelsammlung. Und eine Postkutsche, die früher nach Bad Ischl fuhr. Unbedingt erwähnenswert ist



das Engagement der Männer des Heimatvereins, die hier ehrenamtlich tätig sind. Geduldig wurde jede Frage beantwortet und sehr anschaulich über das damalige Leben berichtet. Und dann gab es eine Überraschung. Wir wurden gefragt, ob wir auch die Mühle sehen wollten. Denn direkt gegenüber am Dachserbach steht eine Wassermühle und ein wasserbetriebenes Sägewerk mit einem sog. „Venezianer Gatter“. Natürlich waren wir hochinteressiert, also wurde einmal kräftig über den Hof gerufen, d.h. wir wurden angekündigt. Und dann wurden die beiden Gebäude extra für drei Gäste in Betrieb genommen.



Das war spannend und durchaus auch ganz schön laut. Sehenswert und informativ auf jeden Fall. Die Säge stammt aus dem Ortsteil Fischbach und war noch bis 1980 in Betrieb. Uns wurde gezeigt, wie ein Baumstamm geteilt wurde. Die Arbeitsbedingungen waren bestimmt auch nicht leicht. Und dann hinein in die Mühle. Sie stand früher 200m entfernt und wird mit einem sog. überschlächtigen Wasserrad angetrieben. Also wurde auch für uns eine kleine Fuhre Mehl gemahlen. Wir konnten uns überall umsehen und auch hier war das Engagement sehr hoch. Eine tolle Sache. Übrigens führt die Straße zwischen Heimatmuseum und Mühle zur Kneipanlage und zum Dachser Wasserfall. Aber es war einfach zu warm, um weiterzulaufen. Also erst mal Pause im Gasthaus Aumühle und dann wieder zurück.



Am nächsten Tag ging es zum Wolfgangsee. Eigentlich hieß er mal Abersee. Zum Wolfgangsee wurde er „erst“ um 1300. Der Ort ist nach dem Heiligen Wolfgang benannt, der hier 976 Zuflucht suchte. Wahrscheinlich wollte er einem Streit zwischen Bayernherzog Heinrich und Otto II aus dem Weg gehen. Hier am See soll ja die „Wiege des Sommertourismus“ liegen. Nun, wer von uns kennt sie nicht, die Operette „Im weißen Rössl“ und die Verfilmung mit Peter Alexander von 1960. Das Dorf St. Wolfgang wurde dadurch weltberühmt. Schon „nach der Premiere von Ralph Benatzkys Singspiel „Im weißen Rössl“ im Berliner Großen Schauspielhaus am 8. November 1930 wollte plötzlich ganz Deutschland nachschauen, ob es im Salzkammergut tatsächlich gut lustig sein ist.“ Aber natürlich wurde der Tourismus hier schon viel früher erfunden, denn im Spätmittelalter kamen bis zu 100.000 Pilger pro Jahr. Und jeder, der Wallfahrtsorte kennt, weiß, auch der Andenkenverkauf blühte damals schon. Und jetzt waren wir auf dem Weg, zu schauen, wie es so am Wolfgangsee aussieht. Es ist herrliches Wetter und wir haben nach einer Fahrt voller schöner Aussichten St. Wolfgang erreicht. Schnell sind die wenigen Meter vom Parkplatz hinunter in den Ort zum Hotel „Zum Schwarzen Rössl“ abgelaufen. Hier wollen wir uns wieder treffen, bevor es zurück zum Bus und nach Abtenau geht. Das Haus geht auf das Jahr 1594 zurück und es befand sich dort für lange Zeit eine Schmiede, daher der Name. Bekannt ist es aber vielleicht auch durch den Spielfilm gleichen Namens mit Peter Kraus. Ein kurzer Rundgang



und dann eroberten wir individuell den hübschen Ort. Diejenigen unter uns, die dachten, sie könnten wie auf einer Promenade am Seeufer spazieren gehen, waren schnell enttäuscht. Ja, die Wege sind wunderbar angelegt, es gibt reichlich Sitzgelegenheiten, aber sie enden halt immer wieder abrupt. Das ist schade, die schöne Aussicht entschädigte aber ein wenig. Und da eine Schifffahrt ja noch einmal



ganz Perspektiven bietet, wurde zügig der Schiffsanleger angesteuert. Das nächste Schiff ließ nicht lange auf sich warten. Gemütlich zog die schöne Landschaft vorbei, es gab einen Stopp in Strobl und dann ging es wieder zurück. In St. Wolfgang gab es ja auch noch reichlich anzuschauen, nicht nur das



berühmte Weiße Rössl. Das Hotel entstand im Jahr 1878, aber in dem Anwesen unterhalb der Wallfahrtskirche werden schon seit über 500 Jahren Gäste untergebracht. Immerhin war St. Wolfgang nach Rom, Aachen und Einsiedeln im 15./16. Jahrhundert die viertgrößte Pilgerstätte. Für uns gab es heute viele schöne Gassen und Plätze zu entdecken mit kleinen Geschäften, Cafés, Bäckern und natürlich Souvenirläden. Man kann ungestört flanieren, denn wir befinden uns in einer Fußgängerzone. Hier einige Impressionen:



Berühmt ist der Ort für seine Wallfahrtskirche, dessen Gründung auf eine Legende im Jahre 976 zurück geht. Der Pilgerbrunnen davor aus dem Jahr 1515 fällt direkt auf; er steht auf einer Terrasse über dem Marktplatz und war wichtiger Teil der Wallfahrt. Am Brunnenrand befindet sich folgende Inschrift: „zu nutz und frumen der armen pihgrumb dye nit haben gelt umb wein dye sollen pey dissem Wasser



freilich sein“ (Wikipedia). Warum aber war er wohl wichtiger Teil der Wallfahrt? Vielleicht hilft www.sagen.at weiter. Hier einige Auszüge „Das Wasser, das auch getrunken wurde, wurde weit und breit verschickt oder in besonderen Fläschchen, auf denen das Bild des Heiligen auf der einen Seite und mit dem seiner Klausen auf der anderen Seite eingepreßt ist, mitgenommen. Besonders Augenleidende suchten den Brunnen am Pfingsttag, Magdalenen- (Wasserpatronin) und Wolfgangstag auf. Auch vorzüglich jene, die an Haut- und Stichwunden litten, vertrauten sich dem Heilbrunnen an.“ In Brunnennähe befindet sich auch das Hauptportal der Kirche, aber viel schöner ist es, diese von der Seeseite aus zu betreten. Hier befindet sich ein kleiner Hof und ein Arkadengang mit herrlicher Aussicht auf den See. Auf dem Foto von Wikipedia kann man die Arkaden gut erkennen. Der Überlieferung soll die Kirche ja wie schon erwähnt von Bischof Wolfgang von Regensburg gebaut worden sein. „Alles begann mit einem Beil-Wurf“ so berichten die Legenden. Danach faßte Wolfgang, der im Jahr 967 auf dem Falkenstein gelebt hat, den Entschluß, eine Kirche und eine Klausen zu bauen. Den Standort für die Kirche bestimmte er durch den berühmten Beilwurf, d.h. göttliche Fügung sollte über den Standort entscheiden. Das Beil – oder die Hacke,



wie mancher schreibt – flog vier Kilometer weit. Und erstaunlicherweise fand der Hl. Wolfgang sie nach drei Tagen auf einen felsigen Hügel. Unverzüglich begann er zu bauen. Die Legende berichtet noch etwas: „Als Wolfgang einmal an einem Sonntag seine übliche Gebetszeit versäumte, warf er sich auf den harten Fels, um Buße zu tun. Der Fels allerdings wurde weich und bildete die Abdrücke seiner Hände und Füße ab. Wolfgang gewann die Ansicht, Gott habe ihm gezeigt, dass er in seiner Gnade stehe. Dieser Bußstein ist im Bereich der Kirche erhalten, einige Pilger glauben, er sei von einer sog. positiven Energie umgeben.“ (austria-forum.org). Auf zahlreichen Gemälden ist die Legende in der Kirche abgebildet. Der Heilige selbst wird mit den Attributen Kirche und Beil dargestellt. Doch genug der Legenden. Die Pilgerkirche mit ihrer prächtigen Ausstattung ist kunst- und kulturhistorisch ein Schatz. Wenn die Dinge reden könnten! Da sind zum einen die wunderbaren

Kirchenstühle mit ihren Nummern und Schildern. Der ein oder andere kennt es vielleicht, früher zahlte – wer es sich leisten konnte - ein „Stuhlgeld“ und sicherte sich damit einen angemessenen Platz in der Kirche und diese hatte so eine zusätzliche Einnahmequelle. In St.Wolfgang haben sich zum Teil sehr schöne Namensschilder erhalten. Wer sich hier wohl einst einen Sitz leisten konnte? Theresia um 1801 hat ihren Stolz recht deutlich zum Ausdruck gebracht. Ein wunderbarer Fund von Inge. Ansonsten stehen eher nur Namen, Abkürzungen und Jahreszahlen auf Plaketten. Nicht zu übersehen ist die



Bemalung der Kirche: Wände und Decken sind fast ganz mit barocken ornamentalen Fresken bemalt. Das prächtige Orgelgehäuse im Stil der Spätrenaissance stammt aus dem Jahr 1629. Hier am Westportal hängen auch zwei Tafeln aus dem 19.Jhdt., die das Leben des Wolfgang erzählen. Die Wunder des Wolfgang zeigen auch die Bilder der prächtigen Kanzel des berühmten Barock-bildhauers Meinrad Guggenbichler von 1706. Von ihm sind noch drei weitere Altäre in der Kirche zu finden. Ungewohnt: ein Arm, der ein Kreuz hält, ragt aus der Brüstung der Kanzel. Aber zwei Altäre fallen im



Kirchenschiff ganz besonders auf. Der sog. Pacher Altar aus dem 15.Jh. und der prachtvolle Barockaltar von Thomas Schwanthaler (1676) mit den Reliquien des hl. Wolfgang. Der Flügelaltar ist heute der einzige komplett erhaltene Altar Michael Pachers. 10 Jahre hat der Künstler zusammen mit seinem Bruder im Pustertal daran gearbeitet. Dann wurde er zerlegt und an den Wolfgangsee gebracht. Man

stelle sich den Transport um 1481 vor! Dieser herrliche gotische Altar wird wegen seiner künstlerischen Qualität und des hervorragenden Erhaltungszustanden häufig als der Schönste unter allen Flügelaltären bezeichnet. Und diesen prächtige Altar sollte abgerissen werden, weil sich der zuständige Abt „am Pacher-Altar satt gesehen hätte, er entspräche nicht mehr dem Zeitgeist“ . Er wollte einen Schwanthaler Alter. „Meister Schwanthaler war vom Pacheraltar so begeistert, dass er seinen eigenen Altar an der jetzigen Stelle aufbauen ließ“. Und damit „ an der Stelle des früheren Hauptaltares der Wallfahrer. Das Umfassungsgitter, welches den Altar umschließt, soll genau die Stelle bezeichnen, wo die erste vom Hl. Wolfgang erbaute Johanniskapelle gestanden hat. In der linken Hälfte des Altars ein Gehäuse mit einer gotischen Wolfgangsstatue aus dem 15. Jahrhundert, die das ursprüngliche Gnadenbild der Wallfahrer schon in der alten 1429 abgebrannten Kirche war. Die rechte Altarhälfte dient als Sakramentsaltar.“ Ganz schön interessant. Wie die vielen Türen in der Kirche. Wunderschön das gotische Sakristeiportal, interessant die Türen mit den Wallfahrtstafeln. Und wo wohl die Treppen



hinführen? Sie führt in die Wolfgangskapelle. Hier soll einst die Klausen gestanden haben, die der Hl. Wolfgang während des Baus der ersten kleinen Kirche bewohnte. Die früher im Freien gestandene Zelle des hl. Wolfgang wurde im 1713 überbaut. Hier befindet sich jetzt ein Marmornachbau der Eremitage des Hl. Wolfgang (Bild unten erste Reihe links:Salzburgwiki) aus dem gleichen Jahr. Davor prächtige Kerzen und ein eigenwillig geformter Fels mit den Eindrücken, die der Hl. Wolfgang wie in der Legende beschrieben hinterließ. Zudem gibt es einen Altar, Deckengemälde zu den Legenden sowie schön bemalte Votiv- und Wallfahrtstafeln an den Wänden und Türinnenseiten.



Neben diesen Kunstgenuss gab es natürlich noch ganz andere Genüsse: Leckeres Eis, köstlicher Kuchen und andere Köstlichkeiten. Und natürlich allerlei schöne Geschäfte zum Bummeln. Doch bald war es



Zeit, sich auf den Weg zum Busparkplatz zu machen. Hier gab es noch einmal einen dieser schön gestalteten Plätze und es wurde ein letztes Mal die Aussicht auf den See genossen. Und irgendetwas braute



sich zusammen. Wir saßen schon gemütlich im Bus. Michael spendierte eine Runde auf den schönen Tag und die gute Zeit, die wir hatten. Und dann wurde es plötzlich laut. Eine Gefahrenwarnung für die Steiermark. Ein toller Ausflug ging mit ordentlich Getöse zu Ende. Und so fuhren wir mit drohenden Wolken und ordentlichen Regenschauern wieder zurück.



Der letzte Tag unserer Wanderwoche führte uns nach Filzmoos. Auf dem Programm standen eine Wanderung bergauf zur Unterhof- oder Oberhofalm oder eine 2-PS-Variante, nämlich eine gemütliche Fahrt mit der Pferdekutsche. Hin- und Rückfahrt sollten zusammen 3,5 Stunden dauern. Der Aufenthalt auf der Alm 1,5 Stunden. Doch bevor es soweit war, gab es erst einmal eine Anfahrt im Regen. Und eine Begrüßung am Ziel mit Huhn. Das übrigens keine Lust hatte, dem Bus Platz zu machen. Wir waren



am Fiakerhof Mandling angekommen. Was für ein uriges Anwesen. Hier scheint ein wenig die Zeit stehen geblieben zu sein. und es gab so viel zu entdecken. Einschließlich Hofhund, der die Kutschfahrt später sogar mit viel Spaß begleitete. Georg Vierthaler, auch Fiaker Schorsch genannt, hatte für uns eine „Begrüßung mit Schnaps“ vorbereitet. Sehr aufmerksam. Drei Kutschen für je 10 Personen hatte



er vorbereitet. Eine fuhr der Fiaker Schorsch selbst zur Unterhofalm, die zweite sein Sohn und ein Mitarbeiter fuhr die dritte. Aber wir hatten noch etwas Zeit, konnten uns noch etwas umschaun, viele tolle Fotos machen und dann ging es auf die Kutschen. Nur sechs Wanderfreunde wollten zu Fuß zur Alm. Ob das Wetter abschreckend gewirkt hat? Die Kutschen hatten die Wanderer schnell eingeholt, zogen vorbei und waren nicht mehr gesehen. Vorerst zumindest. Der Weg führte erst einmal zur Mautstation und entlang der „Warmen Mandling“ Die heißt übrigens so, weil sie bereits bei ihrer Quelle auf 1.700 Metern Höhe, gut 10 Grad hat. Das Flüsschen begleitete die Kutschfahrer noch eine Zeitlang und der Hund hatte seinen Spaß. Auch am Wasser. Und ein Herz im Wald entdeckten wir auch.





Nach 80 Minuten kamen die Kutschen auf der Unterhofalm an und die Pferde liefen direkt zum Unterstand, wo es gutes Futter gab. Hier oben liegen zwei Hofalmen dicht beieinander: Die 220 Jahre alte Unterhofalm auf 1280m und die 350 Jahre alte Oberhofalm auf 1268m. Das sollte die Wanderer doch etwas verwirren: die Unterhofalm lag oben, die Oberhofalm unten. Welche war eigentlich das Ziel? Aber erst einmal gab es für die KutschfahrerInnen eine gut schmeckende Mahlzeit und eine



ausgiebige Pause. Die nutzten Herbert und Christine, um den Rundwanderweg, der von der Unterhofalm über den Almsee zur Oberhofalm führt zu laufen. Nur rund 10 Minuten trennen die beiden Almen vom Almsee. Leider war es immer noch grau und feucht und es fing dann doch an zu regnen. Schade, denn bei schönem Wetter sieht man die Gebirgskette. (Foto: Magazin Salzburger Land) Das blieb den beiden heute verwehrt. Sie sind zur Kapelle gewandert, konnten sie aber leider nicht betreten. Aber immerhin ließ sich das Innere sehr gut durchs Gitter betrachten. Die Kapelle Maria zum Steinegg war ein langgehegter Wunsch der Eigentümer der Oberhofalm. Sie liegt wunderschön mit



Blick auf die Bischofsmütze wie das Foto von filzmoos.at zeigt. Dort findet sich auch die Geschichte zur Kapelle. Herbert und Christine liegen den Rundweg weiter zur Oberhofalm und dann ging es wieder hinunter zur Unterhofalm. Die Sonne kam doch noch und man ahnte wie herrlich es hier bei klarer Sicht sein würde. Ansonsten genoß die Gruppe das Essen und die gemütliche Stube bis zur Abfahrt.



Irgendwann trudelten auch die sechs Wanderer auf der Alm ein. Doch noch während diese ihr Getränk und ihr Essen genossen, brachen die Kutschen schon wieder auf. Das war nicht wirklich günstig, wie sich noch herausstellen sollte. Denn leider mußte die Gruppe in Filzmoos auf die kleine Wandergruppe warten. Und das, obwohl diese einen kürzeren Rückweg einschlugen.



<https://www.filzmoos.at/de/touren/natur-und-wanderlehrpfad-hofalm.html>

Wie so häufig, finden man recht unterschiedliche Angaben, wenn es um Wanderbeschreibungen geht. Wir hatten die Information, der Weg wäre 6km lang. Die obigen 7,5km passen besser, denn wir starteten ja am Fiakerhof. Und wir starteten leider mit unterschiedlichen Informationen bzw zum Teil ohne konkrete Information, wo der Weg verläuft und welche der Hofalmen denn das eigentliche Ziel war. Das führte erst einmal zu Diskussionen und Rückfragen. Erst untereinander, dann mit anderen Wandernern und letztendlich haben wir den Rat, den wir an der Mautstation bekamen, befolgt. Denn wir wollten nicht nur Asphalt laufen und es gab verschiedene Wege, die zu den Hofalmen führten. Wir



folgten also dem Wander- und Naturlehrpfad, der 2001 von den Besitzern der Oberhofalm eingerichtet wurde, wie wir bald lesen konnten. Ein Wanderpfad der richtig gute Laune machte. Wir überqueren vor der Mautstelle rechts die Brücke und folgten „dem Güterweg Leopichl ein kurzes Stück entlang bis zur Viehsperre und gleich links hinter der Viehsperre beginnt der Wanderlehrpfad Hofalm, der anfangs durch den Wald führt“. Hier steht auch die erste Informationstafel. Natürlich haben wir uns die Tafeln



genau angeschaut, sie waren sehr interessant. Wie die Steine am Wegesrand, die dort lagen, als wenn eine Baumaßnahme anstehen würde. Aber nein. Wir sind am Wetzstein-Graben. Wie der Name schon

sagt, wurden hier geeignete Steine gefunden, um die Wetzsteine für die Sensen herzustellen. Neben den riesigen Steinblöcken trafen wir auch auf kleine Steinpyramiden und jede Menge Blumen, Orchideen und Pilze gab es unterwegs zu sehen. Schon bald nach dem Wetzsteingraben kreuzten wir den nächsten Bach, die Warme Mandling. Auf die waren wir ja schon zu Beginn getroffen. Wir trafen



auch auf Pfützen voller Kaulquappen und einem riesigen Ameisenhaufen. Es gab viel zu schauen und zu entdecken, herrliche Ausblicke Und dann sahen wir auch die Hofalmen. Hier mußten wir noch einmal schauen, welche jetzt unser Ziel war. Aber da kam ein schwarzen Knäuel angeflitzt, wir waren

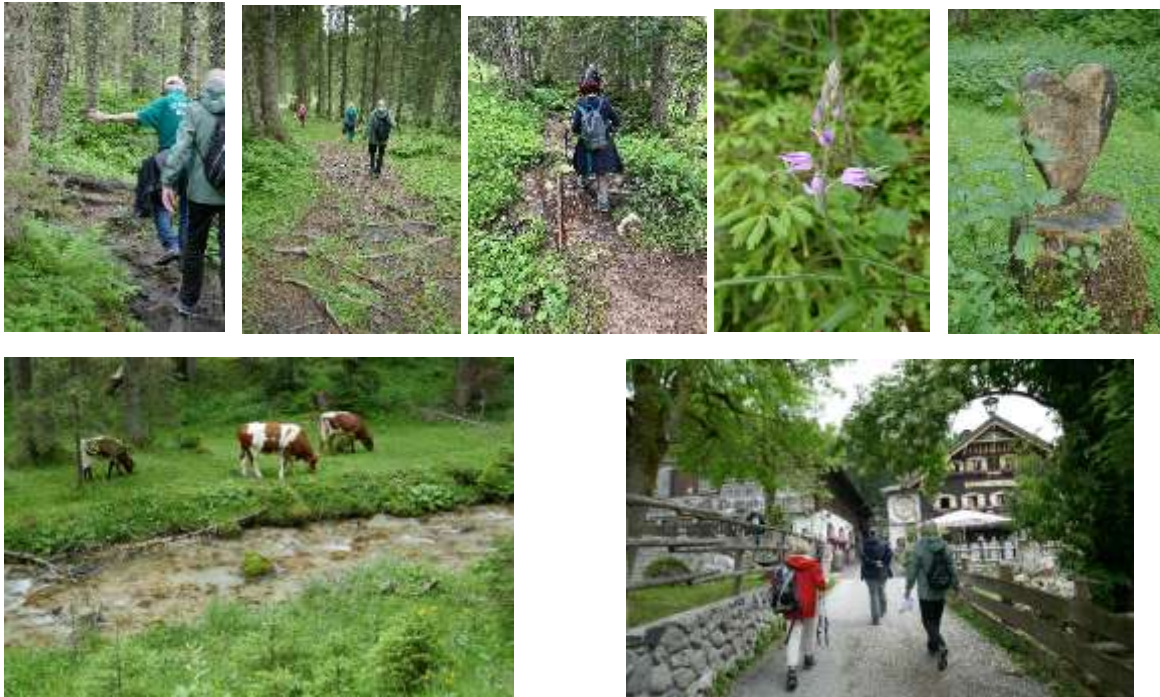


auf der richtigen Alm .Und die Sonne kam auch an. Wir hatten eigentlich geplant, vor dem Rückweg eine Runde zur Kapelle und zu dem kleinen See zu machen. Aber schnell mußten wir feststellen, das wird wohl nicht möglich sein. Denn die Fiaker-Gruppe brach für uns viel zu schnell auf. Wenn wir etwa zeitgleich ankommen wollten, dann müßten wir direkt nach der Abfahrt der Kutschen ebenfalls starten. Und das taten wir dann auch. Eigentlich wollten wir den gleichen Weg zurück laufen. Aber wir hatten im

Gespräch vertieft vergessen, dass wir auf dem Hinweg, die Straßen gequert hatten und so liefen wir zwar auf dem Wanderweg nach Filzmoos, aber wir waren an der Meeräuglquelle. Ein anderer Weg als der bekannte. „Der Name "Meer-äugl" (Meerauge) kommt aus dem Volksmund und besagt, dass diese Quelle direkt mit dem Meer in Verbindung steht.“ Die Quelle entspringt eigentlich 50m oberhalb des Brunnentroges, in dem es gefasst ist. Reines Trinkwasser. Wir sind dann umgekehrt, um die Zeit



halbwegs zu halten und haben dann doch einen für uns völlig neuen Weg genommen. Der halt deutlich kürzer war, so dass wir doch einiges an Zeit gewinnen könnten. Aber er hatte eine rote Wegmarkierung. Schwierig war er nicht, aber man mußte an einigen Stellen vorsichtig sein, denn es war morastig und es gab viele Wurzeln und reichlich feuchte Stellen zu überqueren. Und über lange Zeit begleitete uns das Rauschen der Warmen Mandling Bald hatten wir die Hofalmstraße und dann die Mautstation



Wieder erreicht. Und dann klingelte das Handy, wir wurden schon vermißt. Ein wenig erstaunt waren wir schon, denn wenn die Kutschen für die gesamte Strecke 3,5 Stunden brauchen, konnten wir unmöglich schneller sein. Und so holte uns Herbert in Filzmoos ab und wir liefen das letzte Stück gemeinsam. Wir hätten uns doch vor dem Aufbruch einfach noch einmal kurz abstimmen sollen, dann hätte die am Bus Wartenden sich noch etwas die Innenstadt umschauen können. Aber da hat einfach niemand daran gedacht. Wir sechs hatten jedenfalls eine schöne Wandertour, nur etwas wenig Pause. Und dann fuhr uns Michael auch schon wieder zurück ins Hotel. Kofferpacken stand an. Am nächsten Morgen ging es wieder zurück nach Hessen. Noch ein paar herrliche Blicke auf die vom Regen verhangenen Berge und dann waren wir auch schon wieder über die Grenze. Eine wunderbare Wanderwoche war vorbei. Wie immer saßen wir voller toller Eindrücke und Erlebnisse im Bus, im Koffer bestimmt den ein oder anderen tollen Einkauf und mit 624 erlaufenen Kilometern ging es wieder nach Dietzenbach. Schön war es.

